

Laudatio

Sehr geehrte Gäste, Mitglieder des Bundestags, sehr geehrte Frau Bundestagspräsidentin Klöckner, liebe Botschafterinnen und Botschafter, liebe Mitglieder der Jury und Afrika-Stiftung, liebe Frau Präsidentin Uschi Eid, sehr verehrte zu Ehrende, Namatai Kwekweza,

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen entschuldigen, liebe Namatai. Dafür, dass wir Ihr Leben ab heute vielleicht noch etwas schwerer machen. Mit 26 sind Sie die jüngste Preisträgerin in der Geschichte dieses Preises – und wir bürden Ihnen mit dieser Ehrung wohl gleich noch mehr Verantwortung auf. Aber keine Sorge, noch können Sie die Rolle als Helden auch wieder ablegen!

Sie erzählten mir von Ihrer Kindheit im kleinen Norton, 40 km westlich von Harare und vermissen sie schon heute, die Unbeschwertheit Ihrer Kindertage. Das Lachen, das immer in der Luft lag. Die Brettspiele mit den Nachbarskindern. Die Mütter, die wie selbstverständlich auch auf andere Kinder aufpassten. Die Häuser sahen alle gleich aus. Niemand war wohlhabend, aber richtig arm auch nicht. Das Einkommen Ihrer Mutter bei einer NGO reichte für eine Privatschule. Eine behütete Kindheit, während die Krisen in Simbabwe größer wurden.

Von 2006 an stieg die Inflation immer mehr, 2008 war bald jeder Milliardär. Aber kaufen konnte man dafür nichts. Zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit drohte Robert Mugabe vom Volk abgewählt zu werden. Im Parlament verlor seine Partei ZANU-PF die Mehrheit. Und nur mit einer blutigen Gewaltkampagne gegen die Opposition stahl Mugabe seinem Herausforderer Tsvangirar den Sieg. Westliche Medien, Wahlbeobachter und NGOs waren längst unerwünscht.

Und zum ersten Mal drang die hässliche Fratze der simbabwischen Politik in Ihre Kindheit. Gedämpfte Gespräche in der Küche, ihre Mutter ohne Arbeit, Umzug in ein billigeres Haus, keine Privatschule mehr. Statt zu spielen, standen Sie und ihre Geschwister nun drei, vier Stunden für ein Brot an. Aber plötzlich kam doch wieder Hoffnung auf. Auf enormen Druck von außen gingen die Todfeinde eine Regierung der Nationalen Einheit ein. Namatai erinnert sich an einen Aufschwung, die Mutter

arbeitet wieder. Bekommt Dollars als Lohn, echte Dollars. Lebensmittel aus Südafrika riechen nach Glück.

Aber nach der Wahl 2013 endet die ungleiche Koalition. Der greise Präsident und seine Frau bauen ihre Macht aus, die politischen Übergriffe nehmen wieder zu. Die Wirtschaftskrise schlägt voll durch, die Dürre von 2015 ist verheerend. Überall kommt es zu Massenentlassungen. Wieder verliert die Mutter ihren Job. Namatai, die Bestschülerin, Klassensprecherin, Siegerin von Schulwettbewerben muss die Highschool abbrechen und Geld verdienen.

Spätestens jetzt fühlt sie den Stachel in sich, den Mut - vor allem ihrer Großmutter Agnes, deren Kampf gegen die Rassengesetze von Rhodesien ein eigenes Familienkapitel ist. Von ihr soll Namatai ihre Standfestigkeit haben, ihren Kampfgeist. Sie beginnt sich zu vernetzen. „Wenn du etwas anfängst, suchst du nach Gleichgesinnten“, sagt sie - und findet offenbar viele. Sie hat keine Ahnung, wie man eine NGO gründet, Strukturen schafft, Antragsformulare ausfüllt, wie man Personal führt oder auch nur eine Vereinskasse. Aber sie gründet den WeLead-Trust, der junge Leute auf Führungsrollen vorbereiten will und wird NGO-Chefin - mit 18.

Als Mugabe 2017 weggeputscht wird, ist die Hoffnung wieder da. Aber der politische Frühling ist kurz. Schnell wird klar: die Mugabes sind weg, aber nicht die alten Strukturen und Eliten. Neue Allianzen bilden sich, verhökern Bodenschätze, gründen dubiose Unternehmen, bereichern sich ungeniert, protzen öffentlich mit ihren Privatjets und Palästen in Dubai. Ihre Gegner aber bekämpft dieses Machtkartell mit nahezu jedem Mittel: Schmutzkampagnen, falsche Beschuldigungen, anonyme Drohungen, Entführungen, nächtliche Verhöre, Misshandlungen, sexualisierte Gewalt.

Auch Namatai Kwekweza hat das erlebt. Viel zu viel davon mit ihren 26 Jahren. Als Aktivistin ist sie bereit, Risiken einzugehen. Aber nun trägt sie auch Verantwortung für andere, und die wiegt schwerer. Im Trust muss sie auch für Geld sorgen, Kompromisse machen, unangenehme Entscheidungen treffen. Da sehnt sie sich schon mal nach ihrer unbeschwert Kindheit in Norton zurück. Und fragt sich, was das für ein System ist, das seiner Jugend keinen Schutz bietet, auf Widerspruch mit Einschüchterung und Gewalt reagiert? Das jungen Menschen ihre Chancen und Träume nimmt, ihre Würde und: jede Freude?

Ob es denn zu viel verlangt sei von den alten Führern, sich an Recht und Gesetz zu halten, an die Verfassung? Dass sie ihre Macht nicht

missbrauchen, ihre Gier nicht über das Gemeinwohl stellen, und die Rechte aller respektieren?

Mit diesen Fragen steht Namatai Kwekweza wohl stellvertretend für die Gen Z in Afrika – in Simbabwe genauso wie in Kenia, Madagaskar, Kamerun, Tansania. „Wir sind nicht geboren, um immer nur alles hinzunehmen“, sagt sie. „Wir wollen leben und gehört werden“ – die Gen Z, aber auch die Generation Alpha, die schon nachrückt. Oder Beta, die noch in den Windeln liegt, aber sicher auch schon bald Fragen stellt.

Eine Jugend, die ein Recht auf Unbeschwertheit hat, auf Gelächter in der Nachbarschaft, auf eine sichere und chancenreiche Zukunft.

Die unabhängige Jury des Deutschen Afrika-Preises ehrt Ihr mutiges, und auch charismatisches Wirken, liebe Namatai Kwekweza, für die Grundrechte junger Menschen, für politische und soziale Teilhabe in Simbabwe. Der Preis soll Sie und die vielen Tausenden Mitstreiterinnen der Gen Z ermutigen, nicht aufzugeben und weiter für Erneuerung und Partizipation zu kämpfen - für eine angstfreie, gerechte und demokratische Zukunft. Der Preis soll dabei keine Bürde sein. Er legt Sie nicht auf eine lebenslange Heldinnenrolle fest. Von ihm soll heute Abend jedoch das Signal ausgehen, dass Ihre Generation Hoffnung macht. Dass wir an die Jugend glauben. – Ich danke Ihnen im Namen der Jury für ihr mutiges und inspirierendes Engagement - und gratuliere zum Deutschen Afrika-Preis 2025.